

Für Leibarzt:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Bestellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Sahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Paus-
handlung von Jg. v. Reich-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 268.

Dinstag, 23. November 1875. — Morgen: Johann v. Kr.

8. Jahrgang.

† Herzog Franz V. von Modena.

Das österreichische Kaiserhaus ist von einem schmerzlichen Verluste betroffen worden. Herzog Franz V. von Modena, von dessen gefährlicher Erkrankung die Kunde erst kurz vor seinem Tode bekannt wurde, ist in seinem Palaste in der Beatrixgasse in Wien am vergangenen Samstag gestorben. Vor ungefähr zwei Monaten war der Herzog auf seinem Gute Wildenwart in Baiern, wo er mit seiner Gemalin, der Erzherzogin Adelgunde, den Sommeraufenthalt genommen hatte, zum erstenmale vom Schlage gerührt worden. Es wurde damals der auch in Laibach bekannte k. k. Oberstabsarzt in Pension Dr. Angelini telegraphisch aus Italien nach Wildenwart berufen, in welchem der Erzherzog noch aus der Zeit seiner Regentschaft her und da ihn Angelini als Leibarzt auf einer Orientreise begleitet hatte, unbegrenztes Vertrauen setzte. Unter der Pflege der Erzherzogin und der sorgfältigen Behandlung durch Doctor Angelini hatte sich der Herzog soweit erholte, daß er vorigen Dinstag die Rückreise nach Wien antreten konnte.

Derselbe schien seiner vollkommenen Genesung entgegenzugehen, als plötzlich in der Nacht vom Freitag auf Samstag eine lebensgefährliche Verschlimmerung eintrat. Nachdem der Herzog im Laufe des Samstag mit den Sterbesacramenten war versehen worden, verfiel er in Bewußtlosigkeit, aus welcher er nicht mehr erwachte. Um 5 Uhr abends gab er sein Geiſt auf. Als Ursache seines Todes wird Gehirnentzündung angegeben.

Folgende biographische Daten werden von In-

teresse sein. Leider bietet sich uns auch bei einem nur oberflächlichen Ueberblicke des Lebensganges Franz V. ein wenig trostreiches Bild, eine Laufbahn voll bitterer Enttäuschungen und wechselvoller Regentenschicksale. Selbst die Tage seiner unfreiwilligen Zurückgezogenheit vom öffentlichen politischen Leben waren keine ganz ungetrübten. Das wird man umso mehr begreiflich finden, wenn man bedenkt, daß Herzog Franz als der hartnäckigste Vertreter des legitimen Prinzips an dem Schicksale der ihm nahe verwandten Prätendenten Don Carlos und Graf Chambord thätigen Antheil nahm, ja daß im Palaste Modena in der Beatrixgasse in Wien ebenso die Fäden der carlistischen Bewegung wie der legitimistischen Bestrebungen in Frankreich zusammenliefen und beide daselbst ihre wirksamste Förderung erfuhren. Daß nach der heutigen aussichtslosen politischen Lage beider Prätendenten bittere Enttäuschungen die Folge sein mußten, wird man natürlich finden.

Herzog Franz von Modena stand erst in seinem 57. Lebensjahre; er war am 1. Juni 1819 geboren, als Sohn des Herzogs Franz IV. aus dessen Ehe mit Prinzessin Beatrix von Sardinien. Letzterer war der Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich (gest. 1806), des Bruders von Kaiser Josef II. und Leopold II., welcher mit Marie Beatrix (gest. 1829) der letzten Erbtöchter des allberühmten italienischen Fürstenhauses Este in Modena, vermählt war, den Namen Este angenommen hatte und so der Stifter des neuen Zweiges jenes erlauchten Geschlechtes wurde. Franz IV. gelangte nach dem Tode seines Vaters nicht sofort in den

Besitz seines Erbes (Modena, Reggio, Mirandola, Massa und Carrara), sondern erst nach dem Sturze Napoleons, der Modena zum Königreiche Italien geschlagen hatte. Er beeilte sich nach seinem Regierungsantritte (1814) die wohlthätigen Neuerungen der französischen Herrschaft zu befeitigen, die Jesuiten zurückzuführen, Censur und geheime Polizei in unbegrenzter Weise zu handhaben. Ein im Februar 1831 ausgebrochener Aufstand, den er anfangs mit Gewalt zu unterdrücken hoffte, zwang ihn zur Flucht, aber die Waffen Oesterreichs leiteten ihn wieder ein. Die harte Bestrafung und Verfolgung der Schuldigen und Mistliebigen hinderte jedoch nicht, daß neue Verschwörungen sich organisierten und der Regierung zu neuen strengen Maßregeln Anlaß gaben. Vollständige Unterdrückung jeder freien Regung im Volke, Herrschaft der Jesuiten, politische Prozesse und Executionen bezeichneten fortan die düstere Regierung des Herzogs.

Ueberhaupt bot das absolute Regiment kaum anderswo in Italien so unerfreuliche Seiten, wie in Modena. Daß der Herzog in seiner beschränkten Stellung sich weigerte, das französische Jukönigthum anzuerkennen, daß er die Carlisten in Spanien unterstützte und noch bei anderen Gelegenheiten sich als eifrigen Anhänger der Legitimität zeigte, machte ihn zwar nicht beliebter und angesehener beim Volke, hatte aber zur Folge, daß die englische Regierung ihn mit ihren Beschwerden und Warnungen behelligte. Seiner Ehe mit der sardinischen Königstochter waren ein Sohn und zwei Töchter entsprossen, von denen die ältere Theresie sich 1846 mit dem Grafen von Chambord, die jüngere Marie 1847 mit dem

Feuilleton.

Der große Krach in Mostau.

(Schluß.)

Das Geschäft mit Stroußberg begann damit, daß dieser bei der Bank gegen Hinterlegung von Frachtbriefen für Waggons, welche er für die Kursische Eisenbahn zu liefern übernommen, eine Anleihe von 600 K. per Waggon nachsuchte; die Anleihe wurde durch Vermittlung Landaus bewilligt. Jetzt stellt sich jedoch heraus, daß Landau anstatt 600 900 K. Vorschuß geleistet, ein großer Theil der deponirten Frachtbriefe auf in unbestimmter Zeit in Angriff zu nehmende Waggons lautet, außerdem noch andere sehr bedeutende Vorschüsse geleistet wurden. Zu diesen Vorschüssen war freilich auf Umwegen die Unterschrift eines stellvertretenden Mitgliedes erlangt; die von Stroußberg als Sicherheit deponirten Werthpapiere, Actien u. dgl., erwiesen sich bei näherer Untersuchung als völlig werthlos. Da waren z. B. Actien eigener Gründungen von Stroußberg, die in den letzten Zügen lagen, Actien dunkler, französischer Eisenbahnen, welche an der

Börse völlig unbekannt waren und ähnliche Papiere in Menge. Wenn einen gewiegten Geschäftsmann wie Landau, welcher in das Labyrinth der Geschäfte Stroußbergs eingeweiht war, nicht nur ein gerechter Vorwurf trifft, sondern im Publicum gegen seine Person Beschuldigungen offen ausgesprochen werden, so liegt das auf der Hand, und wenn man Directoren und Verwaltungsrath unverzeihlicher Sorglosigkeit und Nachlässigkeit anklagt, so thut man solches mit Recht.

So weit wäre das die einzige Beschuldigung gegen Directoren und Rath; es tritt aber ein anderer Umstand hinzu, welcher auch gegen sie den Stein erheben läßt und die Rechtlichkeit vieler, wenn auch nicht aller, in Frage stellt; einzelne Directoren und Mitglieder des Verwaltungsrathes sollen, als sie in den schlechten Stand der Bank Einsicht bekommen, sich beeilt haben, ihre eigenen Actien loszuschlagen, und so handelt kein Ehrenmann, wenn er weiß, daß dieselben in der That nichts weiter, als ein werthloses Fegens Papier sind; die Bank hat ferner bis zum letzten Tage disponible Actien verkauft und die Einlagen von Kapitalisten angenommen. Nicht alle Mitglieder mögen so gehandelt

haben; wir können zwei Fälle vom Gegentheil anführen: der Präsident der Bank, Kaufmann Barissowski, Besitzer von 800 Actien, hat dieselben nicht verkauft — ein Verlust von 160,000 K.; ein Herr Lamin, gleichfalls Besitzer von mehreren Hunderten von Actien, soll gesagt haben: „Mein Vater ist ein rechtlicher Mann gewesen, ich will es auch bleiben“ — und verkaufte nicht.

Daß der Sturz einer Bank, wie die Commerz-Verbank, nicht ohne Einfluß auf alle anderen Privatbanken bleiben konnte, lag auf der Hand; das Vertrauen des Publicums zu denselben war erschüttert, man bestürmte sie und nahm seine Einzahlungen zurück. Zwei Privatbanken sind infolge dessen in die Lage versetzt worden, zu schließen, eine Lage, in welche bei ähnlichen Umständen selbst die solideste Bank versetzt werden kann. Die Wolga-Kama-Bank z. B., eine der bedeutendsten Banken, welche bei einem Betriebskapital von acht Millionen gegen vierzig Millionen an Privatkapitalien als Einlage entgegengenommen, dürfte bei anhaltendem Anstürmen nicht weniger in Verlegenheit gerathen. Der panische Schrecken im Publicum, das Sinken von Papieren, sind nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf den Handel

Infanten Juan Carlos, dem zweiten Sohne des älteren Prätendenten Don Carlos vermählte.

Sein Sohn und Nachfolger in Modena war Herzog Franz V. Derselbe hatte seine Erziehung von den Jesuiten erhalten und sich 1842 mit Adalgunde, der Tochter des Königs Ludwig I. von Baiern vermählt. Im Jahre 1846 zur Regierung gelangt, folgte er in seinen politischen Anschauungen, wie in der Weise sein Land zu regieren, ganz der vom Vater gezogenen Richtschnur. Papst Pius IX. suchte ihn anfangs zu einem milderen Regiment zu bewegen, allein der jesuitische Einfluß, der kein Zugeständnis an die Ideen der Zeit erlaubte, blieb überwiegend. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung nahm alsbald so zu, daß sich der Herzog in seinem Lande nicht mehr sicher fühlte und Oesterreichs Hilfe anrief, worauf Modena und Reggio eine österreichische Besatzung erhielten. Tumultuarische Auftritte in den Städten des Landes, Ende 1847, hatten eine Verstärkung der österreichischen Hilfstruppen zur Folge, und die dauernde Besetzung des Herzogthums wurde durch Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Modena (nebst Parma, das nach dem Tode der Kaiserin Marie Louise an die Bourbonen gefallen war,) und Oesterreich im Februar 1848 förmlich sanctioniert.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 23. November.

Inland. Hauptgegenstand der Reichsrathsverhandlungen am letzten Freitag war das Gesetz über die Herabsetzung des Wechselstempels. Um den häufigen Umgehungen der Wechselstempelpflicht zu begegnen, soll einerseits durch die Herabsetzung des Stempels von $\frac{1}{12}$ auf $\frac{1}{15}$ Perzent der Anreiz zu Uebertretungen vermindert, andererseits denselben durch strengere Bestimmungen über die Einrichtungsart des Stempels vorgebeugt werden. Gegen beiderlei Maßregeln machte sich aber schon in der Generaldebatte eine ziemlich starke Opposition geltend. Dem Abg. Isbary war die Herabsetzung des Stempels nicht genügend, er wollte sie bis $\frac{1}{2}$ per Mille festgesetzt wissen. Von anderen Seiten wurden die verschärften Vorschriften gegen die Umgehung der Stempelpflicht als unnötige und verkehrstörende Maßregeln bezeichnet; von Herrn Greuter, der in dieser Debatte auftrat wie Pontius im Credo, wurde gar der Entwurf als „Uchatianone“ gegen das „System“ benützt, indem er darin eine Benachtheiligung der bäuerlichen Bevölkerung zugunsten der Handeltreibenden fand und nicht genug darüber höhnen konnte, daß man den Wechselstempel herabsetzte, um die Einnahme aus demselben

im allgemeinen geblieben; die meisten Handelsgeschäfte werden hier auf Zeit abgeschlossen, und da man nicht wissen kann, ob und wie viel dieser oder jener direct oder indirect bei dem Sturze der Bank verloren haben mag, so wird dadurch das gegenseitige Zutrauen — oft ohne jeden Grund — erschüttert, der Handel stockt.

Wir wollen nur einen Fall anführen: H. A. Bariffowski hatte mit einem Fabrikanten in Kiew einen Contract abgeschlossen, nach welchem ihm letzterer während fünf Jahren jährlich 200,000 Pud Zucker zu 6 R. auf sechs Monate Zeit zu liefern hatte; der Fabrikant thut in Folge der Bank-Katastrophe Schritte, den Contract aufzuheben, was nicht nur Verluste für den Beteiligten bringen, sondern auch nicht ohne Einfluß auf den Markt selbst bleiben dürfte. Nebenbei wollen wir noch anführen, daß man im Publicum mit großem Interesse auf das Resultat der gerichtlichen Untersuchung und namentlich „das Urtheil“ wartet, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil es im russischen Gesetzbuch wol sehr detaillierte Gesetze über Bankerottwesen gibt, dabei aber nur von einer Person und nicht von einer ganzen Gesellschaft die Rede ist; ein solcher Fall war im Codex nicht vorhergesehen worden.

zu erhöhen. Daß z. B. durch die Herabsetzung des Postportos merkwürdigerweise die Einnahmen gesteigert wurden, scheint der tiroler Nationalökonom nicht zu wissen. Der Finanzminister begegnete allen Einwendungen mit Erfolg, und das Gesetz passierte wohlbehalten die Generalabstimmung.

Aus Tirol wird der „National-Ztg.“ gemeldet, daß den dortigen Ultramontanen die Nichtgenehmigung des Wildauer'schen Antrages als Preis der Reichsrathsbescheidung in Aussicht gestellt wurde. In der Correspondenz heißt es u. A.: „Es ist für unsere Verhältnisse bezeichnend, daß das Ministerium, in der Kompetenz-Frage nach links, in der materiellen Frage nach rechts gravitierend, zwischen beiden Parteien durchgefallen ist und die im Kampfe siegreichen Liberalen sich über den Erfolg ihres Sieges beunruhigter zeigen, als die unterlegenen Clericalen! In den liberalen Kreisen Tirols hat, das läßt sich nicht leugnen, der Verlauf der Generaldebatte einen unerquicklichen Eindruck erzeugt; man hat abermals die Erfahrung gemacht, welche feste Stützen das Alltirolerthum in den Hof-Regionen hat, und welche Schwierigkeiten es eine liberale Regierung kostet, diese Strömungen zu überwinden. Jedoch fehlt es auch nicht an solchen, welche hoffen, dem Ministerium werde es durch Hinweijung auf die imposante Majorität für den Gesetzentwurf gelingen, die Sanctionierung desselben zu erwirken, und daselbe werde nicht wieder, wie bei dem Klostergerichte, genöthig sein, das Herrenhaus gegen das Abgeordnetenhaus auszuspielen. Weiterblickende Politiker weisen darauf hin, wie bedauerlich solche Conflict in einem Momente erscheinen müßten, in welchem ein inniges Zusammengehen der Regierung und Reichsrathsmajorität in Oesterreich gegenüber den Forderungen Ungarns bei Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses doppelt geboten ist.“

Die Grobheiten, welche Eusebius Czertawski Herrn v. Stremayer sagte, wurden vom lemberger Stadtrath dadurch belohnt, daß er denselben zum Mitgliede des Landes-Schulrathes von Galizien erwählte. Sein Gegencandidat Dr. Sigmund Samolewicz, ein ausgezeichnete Schulmann, mußte durchfallen, wo es galt, große Verdienste um die polnische Sache durch eine Vermehrung der Einnahmen des holden Eusebius Czertawski gebührend zu würdigen. Der lemberger Stadtrath konnte doch unmöglich hinter der lieben Straßensjugend von Kemberg zurückbleiben, welche den derzeitigen Schirmvogt des Polenthums, der nun mit gleicher Entschiedenheit wie einst als Handlanger Bach's spricht — durch einen Facelzug ausgezeichnet hatte.

Ausland. Der deutsche Reichstag hat am 19. d. die Berathung des Etats begonnen. Delbrück präluirte derselben mit einer ausführlichen Rede, in welcher er besonders hervorhob, daß die Einführung der Börsen- und die Verdopplung der Biersteuer den Zweck hätten, einer Steigerung der Matricularbeiträge vorzubeugen. Die Majorität der Reichsboten ist befänglich anderer Meinung, und die sehr schwache Motivierung der neuen Steuerentwürfe wird sie schwerlich eines andern belehren. In die Börsensteuer würde man sich vielleicht noch finden, aber die Erhöhung der Biersteuer wird durchaus perhorrescirt, trotzdem die Vorlage derselben einen nationalen Hintergrund zu verleihen sucht. Sie soll nemlich bloß in Nord- und Mitteldeutschland in Geltung kommen, angeblich deshalb, damit Süddeutschland, welches bereits einen hohen Steuermodus für das Malzgetränk hat, nicht im Nachtheile sei. Man wendet dagegen ein, daß Baiern dreimal so viel Gerstensaft consumiert, als Norddeutschland. Kurzum, die Stimmung ist dem neuen Steuerprojecte durchaus abhold, und die erste Lesung des Etats, welche auch heute fortgesetzt wird, dürfte hievon ausreichendes Zeugnis ablegen.

Mit der Frage der Steuerverweigerung hatten es die bayerischen Clericalen ernstest genommen, als man annehmen dürfte. Sie haben jetzt den Gedanken fallen lassen. Auf Ersuchen eines clericalen Abgeordneten gab der Staatsrechts-

lehrer Höpfl in Heidelberg ein ausführlich motiviertes Gutachten ab, dahin gehend, „daß es mit Steuerverweigerung absolut nicht gehe. Sie habe keinerlei rechtliche Basis, und selbst wenn sie solche hätte, dürfte davon kein Gebrauch gemacht werden. Steuerweigerung wäre der unklügste und unglücklichste Schritt, den die patriotische Partei thun könnte; sie brächte unsägliches Elend und die unheilbarste Verwirrung ins Land, riefte die Reichs-Execution herbei, hätte die Vernichtung der letzten Reste bayerischer Selbstständigkeit im Gefolge und wäre für die patriotische Partei selbst so viel wie Selbstmord.“

Im berner Jura lehren die apostolischen Zeiten wieder. Mit der Annahme des neuen Cultusgesetzes wurde auch das Verbannungsdecret bezüglich der ultramontanen Geistlichen aufgehoben. Dieselben lehren nun wieder in ihre Heimath zurück; die Ausübung von öffentlichen gottesdienstlichen Functionen bleibt ihnen aber untersagt. Wie man nun aus dem Jura meldet, gedenken sich die Curés als Handwerker ihr Brod zu erwerben und daneben eine Privatseelsorge einzurichten. Es scheint indessen nicht, daß die berner Regierung viel Vertrauen in ihre friedlichen, bürgerlichen Intentionen setzt, denn sie hat die Verwaltungsbehörden zu „verschärfstem Aufsehen“ aufgefordert.

In der französischen Nationalversammlung sollte am 19. November die dritte Lesung des Wahlgesetzes stattfinden. Doch auf Antrag des Referenten Ricard (von der Linken) wurde die Verhandlung auf den 22. November vertagt. — Einem pariser Briefe der „Etoile Belge“ zufolge denkt die Regierung ernstlich daran, das Pressegesetz angesichts des Widerstandes der gesammten Linken und der Bonapartisten, und weil die Legitimisten sich des Votums enthalten wollen, zurückzuziehen. — Der Marschall-Präsident hat am 19. November dem rechten Centrum und der Lavergne-Gruppe angezeigt, er überlasse der Kammer volle Freiheit bei der Wahl der 75 Senatoren, aber auch die volle Verantwortlichkeit. Er sei nemlich überzeugt, daß in Folge der parlamentarischen Eifersüchteleien die von ihm aufgestellten Candidaten durchfallen und dadurch das Ansehen des Staatsoberhauptes beeinträchtigt werden würde.

Bezüglich der seit einigen Tagen wieder mit besonderer Absichtlichkeit lancierten Interventionen-Frage erfährt die „Allgemeine Zeitung“ in einer wiener Privatdepesche, es sei im Princip festgestellt, daß — eventuelle — bewaffnete Intervention im türkischen Aufstandsgebiete nur mit Genehmigung aller Mächte und mit Einwilligung der Pforte stattfinden solle. Wenn überhaupt ein solches Auskunftsmodell zur Lösung beschloffen werden sollte, würde dasselbe in der That nur dann seinen bedentlichen Charakter verlieren, falls wirklich alle Mächte nicht nur darüber eines Sinnes wären, sondern auch der Sultan seine Zustimmung dazu geben würde. An dem einen wie an dem andern zu zweifeln, dürfte indessen noch immer geboten sein.

Unter dem Titel: „Die Rolle des Clerus in der Politik“ veröffentlicht der ultramontane pariser „Univers“ einen Auszug aus einem Collectivschreiben, in welchem die Bischöfe der Provinz Quebec sich sehr energisch gegen die Behauptung verwahren, daß die Religion nichts mit der Politik zu thun habe und die Priester sich auf ihre kirchlichen Functionen beschränken müßten. Diese Auffassung wird als ein ungeheurer Irrthum bezeichnet und sodann die Theorie der absoluten Theokratie entwickelt, nach welcher dem Clerus die oberste Gewalt im Staate gebührt. Es ist eine neue Variation über das alte clerical Thema, daß man Gott mehr als den Menschen gehorchen müsse. „Der Priester und der Bischof,“ heißt es unter anderem in der sauberen Epistel, „kann und soll nicht nur zu den Wählern und den Candidaten, sondern auch zu den Behörden des Staates sprechen.“

Zur Tagesgeschichte.

— **Epilog zur Broschüre des Erzherzogs Johann Salvator.** Der „Sil.“ schreibt man aus Wien: „Die Broschüre, welche Erzherzog Johann Salvator über Oesterreich und seine Artillerie geschrieben, hat bekanntlich ihrem Verfasser die strafweise Veretzung von seiner Berufswaffe zur Infanterie eingetragen. Ein weniger günstiges Los war dem Autor der Gegenbroschüre beschieden, welche kurz nach der erzherzoglichen Publication anonym in Deutschland erschien und durch die scharfe, rücksichtslose Sprache, welche sie nicht nur gegen den genannten Erzherzog, sondern auch gegen die oberste Kriegsführung führte, in der Armee die peinlichste Sensation hervorrief. Die Armeeverwaltung setzte alle Hebel in Bewegung, um den Autor zu eruiieren, in welchem sie einen österreichischen Offizier vermutete. Die in aller Stille, aber mit größtem Eifer gepflogenen Recherchen führen zu der durch vielfache Anzeigen begründeten Vermuthung, es sei der Major des 53. Infanterie-Regiments Menrad Laaba v. Rosenfeld zu Orient der Verfasser der anonymen Broschüre. Major Laaba, in Untersuchung gezogen, bekannte sich sofort offen als Autor der Broschüre und wurde vom Garnisonsgericht zu zwei Monaten Arrest verurtheilt. Dieses Urtheil kam jedoch nicht zum Vollzuge, denn es wurde vom Militär-Justiz-Senat in Wien cassirt, welcher auf strafweise Entlassung des Majors Laaba aus der Armee erkannte, welche Sentenz genehmigt und sofort ausgeführt wurde. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser dem entlassenen Major mit Rücksicht darauf, daß derselbe Familienvater ist und fast vierzig Jahre ehrenvoll gedient hat, die halbe Pension im Gnadenwege bewilligt.“

— **Billiges Bier.** In einer der größten Restaurationen Wiens, in Jobels Bierhalle zu Hünsthaus, wird gegenwärtig vorzügliches Bier das Krügel zu 5 Nkr. geschänkt. Offenbar haben der Bräuer und der Wirth doch auch ihren Gewinn dabei. Was ist nun ein Krügel schlechtes Bier werth, wie es beispielsweise in Laibach so häufig in Ausschank gebracht wird?

— **Ungarische Gejesmacherei.** Ein pester Correspondent erzählt das folgende launige Stückchen: „Der „liberale“ Minister des Innern hat bekanntlich dem Parlamente in letzter Zeit eine ganze Reihe von Verwaltungsgesetzen vorgelegt, darunter auch einen Gesetzesvorschlag über die Regelung des Verhältnisses zwischen Dienstgebern und Dienstnehmern. Für etwaige Streitfälle nun, die bisher einfach von den politischen Behörden erledigt wurden, stellt der neue Minister des Innern drei Instanzen und nicht mehr auf. Das ist schon an sich recht nett, wird aber noch viel schöner, wenn man die für die Hauptstadt eingeleiteten drei Instanzen kennen lernt. Es sind das: der Stadthauptmann, der Verwaltungsausschuß und — der Minister des Innern. Der Minister des Innern — so steht's im Gesetz! Wenn also eine pester Hausfrau künftig mit ihrer Köchin in Streit geräth, wendet sich diese vorerst an den Stadthauptmann, läßt dann den Verwaltungsausschuß zusammentreten und nimmt schließlich Audienz bei Herrn Koloman von Tisza. . . . Und alles das ist kein schlechter Spaß, sondern folgt wörtlich so aus dem Wortlaute des Gesetzes!“

— **Der Plattensee** nimmt immer mehr in seinem Wasserstande ab und kann man nach den jüngsten Berichten mehrere hundert Klafter in den See hineingehen, ehe das Wasser einem bis an den Gürtel reicht. Der Neusiedlersee hat bereits aufgehört, ein See zu sein und bildet heute nur theilweise Pfützen und Moräste, die wahrscheinlich im Laufe der Zeit ganz austrocknen und urbar gemacht werden dürften. Dauert die Abnahme des Wassers beim Plattensee fort, dann würde Ungarn seinen letzten und schönsten See verlieren.

— **Wozu man Geld hat.** Man schreibt aus Pest: „Für die armen Subalternbeamten, die von ihrem geringen Gehalte kaum ihr Leben fristen können, hat man kein Geld. Für die großen Herren aber hat man Geld. Die „kleinen“ Beamten sind nicht oder nur schwer imstande, einen kleinen Vorschuß zu erlangen, wenn sie infolge einer Krankheit oder sonst eines Unglücks Geld dringend benötigen. Wie leicht es aber den „Großen“ gemacht ist, eines Vorschusses theilhaftig zu werden, hiesfür führt „Nemzeti Hírnök“ als „leuchtendes Beispiel“ den Ministerratht Nehrebeczy an. Genannter Herr hat nemlich jüngst 5000 fl. als zinsfreien Vorschuß — zum Ankauf eines Gutes bekommen.“

— **Ein niederbayerischer Magen.** Im Wirthshause zu Rimpach, Bezirksamt Köfing, hat jüngst der 68 Jahre alte „Reinmüller Hans“ in Gegenwart mehrerer Gäste ein Pfund feingestoffenen Pfeffer auf einen Teller geschüttet und mit einem Eßlöffel — nach seiner Meinung als Bravourstück verzehrt. Hat er schon drei Tage hindurch auf diese That die fürchterlichsten Higen im Kopfe z. auszusprechen gehabt und ebensolange nichts mehr genießen können, so ist er doch wieder vollkommen gesund, trinkt auf einen Sitz seine 10 bis 15 Maß Bier und ist eine entsprechende Portion von Würsten und Schweinefleisch mit Kraut dazu; vom Pfefferessen will er aber nichts mehr wissen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Anzeige.)** Heute mittags hat unter Präsidenten Burzbach das Centrale der Landwirtschaft dem Dr. Bleiweis für sein 25jähriges unentgeltliches Wirken und seine Lehrthätigkeit in der Hufbeschlag- und Thierarzneianstalt im Polanahofe, einen silbernen Becher überreicht. Die Reden des Präsidenten, sowie jene des Dr. Bleiweis wurden von den anwesenden Herren Centralauschüssen Kozler, Pokulak, Sennig, Lafnig, Souvan und Debenc mit lautem Beifall begleitet.

— **(Aus dem Lehrervereine.)** Die Vereinsabende des „Arainischen Landes-Lehrervereines“ gestalten sich zu recht angenehmen. Letzthin hielt Herr Prof. Linhart einen längern, sehr interessanten Vortrag über den Galvanismus, den er durch allerlei Experimente recht anschaulich zu machen wußte. Der nächste Vereinsabend ist wieder der Unterhaltung gewidmet. Das Vereinsleben gestaltet sich zu einem sehr anregenden, was den verkommenen „Narod“, der unlängst seinen spärlichen Lesern die baubartige Lüge aufsticht, die Generalversammlung des Lehrervereines wäre nur von auswärtigen Mitgliedern besucht worden, ungemein ärgert. Und solche Subjecte, wie „Narod“ und dessen verlogene Reporter wollen sich noch bemerkbar machen. Sein Berichterstatter aus Lehrerkreisen, dem auch noch ein wichtiges Amt, das ihm Gejeves-treue auferlegt, übertragen wurde, zieht es lieber vor, ganz im Geheimen zu wühlen und zu verdrehen, seinen Vorgezeigten gegenüber aber sich verwundert darüber zu stellen, wie man ihn chauvinistischer und wühlerischer Tendenzen beschuldigen könne. Und doch erzählen über seine geheim betriebenen Wühlerereien und Zettelungen selbst seine Freunde so manches. Spiegelberg vom Schloßberge, wir kennen dia!

— **(Alpenvereine.)** Heute abends 8½ Uhr findet die erste Sectionsversammlung der hiesigen Section des deutschen und österr. Alpenvereines im Clubzimmer der Casino-restaurant statt. Das interessante Programm (Dr. Keesbacher hält einen Vortrag über die Hegebergspitze, einen bisher wenig berücksichtigten ungemein lohnenden Aussichtspunkt in Tirol), sichert wol eine recht zahlreiche Betheiligung. Außerdem kommt ein Panorama vom Schafberge sowie das Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs zur Vorlage.

— **(Zum Feuer in Bischoflad.)** In Vervollständigung unserer gestrigen Notiz theilen wir noch mit, daß seitens der löbl. Kronprinz Rudolfsbahn der Separatzug für die laibacher Feuerwehrrtheilung durch Einflußnahme des zufällig anwesenden Herrn Betriebsdirectors Kuhn von Steyer bereitwilligst und unentgeltlich beige stellt wurde, welchen Zug dann auch mehrere zum Markte hier anwesende Bischoflader, getrieben von Sorge um ihre Habe, zur Rückfahrt benötigten. Am Bahnhofe zu Lad bedurfte es des entschiedensten Aufretens, da die Pferdebesitzer von den sechs bis acht Paar dort eingestellten Pferden die gegen sofortige Bezahlung geforderten Vorspanne anfänglich durchaus nicht beistellen wollten. In Lad fanden die Antommenden das Feuer, ohne daß es einen besonders großen Schaden verursacht hätte, bereits glücklich gelöscht, nur der Dachstuhl des ergriffenen Gebäudes und theilweise ein Stall waren niedergebrannt, und die 15 Köpfe zählende Hilfschaar konnte somit, ohne daß sie noch weitere Gelegenheit fand, ihre Opferwilligkeit zu betheiligen, wieder heimkehren. Für die Bewohner unserer Nachbarstadt, so hoffen wir, wird dieser Fall eine ernste Mahnung sein, ihr Feuerlöschweien im Geiste der Zeit kleunigst umzugestalten und vor allem eine wohlgeschulte tüchtige freiwillige Feuerwehr mit den nöthigen Gerätschaften auszurüsten. Ein günstiges Geschick hat sie diesmal

noch davor bewahrt, die Unzulänglichkeit der bestehenden Einrichtungen durch eigenen großen Schaden bewiesen zu sehen.

— **(Südbahngesellschaft.)** Von Berlin und Paris wird gleichzeitig lebhafteste Kauflust für Lombarden gemeldet und dieselbe mit dem günstigen Stadium, in welchem sich die Trennungsfrage befindet, motiviert. Es verlautet als ganz bestimmt, daß der von der italienischen Regierung ausersehene Delegierte Sella mit dem Studium der Actenstücke zu Ende ist und in wenigen Tagen in Wien eintreffen werde. Die Verhandlungen dürften dann ungehäumt ihren Anfang nehmen, von österreichischer Seite wird jedenfalls nichts geschehen, was einen weiteren Aufschub zur Folge haben könnte.

P. (Director Schwabe's Appell an das p. t. Publicum.) In Erwiderung der heute in unserer Stadt unter der Aufschrift: „Ein offenes Wort an das hochverehrte P. T. Publicum Laibachs“ circulirenden Flugchrift, theilen wir zur besseren Würdigung derselben vonseite des Publicums nachstehendes über Ermächtigung mit: Bereits anlässlich der Aufführung von Kneifels „Die Tochter Belials“, ersuchte Herr Director Schwabe die Redaction um Aufnahme einer Recension in das „Laibacher Tagblatt“, welche auch da sie gerechtfertigt erschien, in daselbe aufgenommen wurde. Anlässlich der Aufführung von Gounods „Romeo und Julie“ über sandte uns der Herr Theaterdirector neuerdings eine Kritik mit einem gleichen Ansuchen, und erlauben wir uns hier den Inhalt des Schreibens mitzutheilen, sowie wir weiter unten die von Herrn Director Schwabe selbst verfaßte Recension, die aber, da sie von Unrichtigkeiten und Uebertreibungen strotzt, seinerzeit nicht zur Aufnahme gelangte, anführen. Der Brief ist vom 17. November 1875 datiert und lautet: „Werther Herr! Ersuche höflich um Aufnahme beifolgender kurzen Reserates in Ihr geschätztes Blatt und bitte mir Ihren morgigen Feuilleton-Raum zu einer ausführlichen Kritik gütigst zur Verfügung zu stellen. Mit ausgezeichnetster Hochachtung Ihr ergebenster Schwabe.“ Diesem Briefe angeschlossen lag von der gleichen Hand Director Schwabe's geschrieben, nachstehende Recension: „Der sensationelle Erfolg, welcher gestern die neue Oper Gounod's „Romeo und Julie“ an unserer Bühne errang, ist wieder ein deutlicher Beweis, daß unser Publicum nicht nur das feinfühlende Verständnis für wahrhaft Gutes und Schönes besitzt, sondern auch daselbe gebührend zu würdigen versteht. Die späte Stunde, in welcher die Vorstellung endigte, gestattet uns nicht, heute schon eine ausführliche und detaillierte Kritik über dieses herrliche Tonwerk und die wirklich musterartige Aufführung zu bringen und behalten wir uns vor, in der nächsten Nummer dieses Blattes eingehend zu referieren. Wir beschränken uns daher darauf um vorläufig in Kürze zu erwähnen, daß die Träger der Hauptpartien, Frau Schwabe-Singer und Herr Reudoldt durch ihre wohl durchdachten echt künstlerischen Leistungen in Gesang und Spiel das Publicum zu frenetischem Beifall hinrissen, daß sich Fr. Paulmann, Frln. Zinnerberg und Frln. Adlor, sodann die Herren Kubo, Schimmer und Reichmann gleichfalls recht wacker hielten und daß selbst die kleinen Soli in Herren Steinberger, Thaller und Stampfl tüchtige Vertreter fanden. Ueberraschend wirkten diesmal Chor und Orchester, überhaupt ging die Oper wie aus einem Guß und hat Herr Kapellmeister Rutschera das Hauptverdienst an den großen Erfolg derselben, wofür er auch mit Hervorruf ausgezeichnet wurde. Als Meister der Inszenierung zeigte sich wieder einmal Herr Director Schwabe, denn ein solch gediegenes Arrangement bis ins kleinste Detail und eine solch prächtige Ausstattung haben wir an unserer Bühne noch nie. Wiederholt stürmische Hervorrufe lohnten den fleißigen Director für seine Operwilligkeit und sein echt künstlerisches Streben. Die Nachfrage um Fautenstücke sind so bedeutend, daß sich die Direction zu einer baldigen Reprise dieser herrlichen Oper veranlaßt fühlen wird.“

In wie weit die als musterhaft und wie aus einem Guße bezeichnete Aufführung, darauf Anspruch machen konnte und durfte, überlassen wir dem p. t. Publicum, das Gelegenheit hatte, den beiden Aufführungen dieser Oper beizuwohnen, zur Beurtheilung und verweisen auf unseren diesbezüglichen Bericht von 17. d. M. im „Laib-

Wacker Logblatte. Dies vorausgesetzt bemerken wir, daß wenn es nach Hrn. Directors Kritiken und Referaten ginge, wir bisher gewiß lauter Muster-Vorstellungen gehabt hätten, während wir in Wirklichkeit doch einige recht mittelmäßige Aufführungen hatten und wir beispielsweise, um etwas aus der jüngsten Zeit anzuführen, auf Offenbach's gestern aufgeführtes „Pariser Leben“ verweisen, welches Stück auf nicht zu verantwortende geradezu ordinäre Art und Weise abgepielt wurde; und stand auch diese Vorstellung unter der Regie des Directors, so konnte sie nicht den geringsten Anspruch auf Vollständigkeit machen und stand tief unter dem Niveau des annehmbar guten. Ob der mit der Flug-schrift vom Herrn Director betretene Weg der richtige war, ob er mit demselben nicht vielmehr bewiesen hat, daß er die Grenzen des Anstandes nicht kenne und ob es ihm mit demselben gelingen wird, sich wie er vorzuziehen scheint, die Gunst des Publicums zu erhalten, wird die Zukunft lehren. Bei uns hat er nur das eine erreicht, daß wir wie bisher, jede Aufführung mit scharfem Auge betrachten und darüber in gleicher, gerechter Weise berichten werden. Wie viel wahrhaft gediegene Vorstellungen, dabei stets die Anforderungen, die Laibach stellen kann, berücksichtigend, wir dann zu verzeichnen haben werden, ist eine sehr große Frage, deren Beantwortung wir der Zukunft anheimlegen; daß wir hierbei jedesmal das Publicum auf unserer Seite haben, da wir, wie bisher stets vom objectiven Standpunkte die Vorstellungen beobachten werden, auch strenge das Gelesiste hiebei beurtheilend, kann Director Schwabe versichert sein. Wir haben es an Anerkennungen des von der jetzigen Direction Gelesisten, wo solche am Plage waren, und wie sie es in mancher Beziehung verdiente, gewiß nicht fehlen lassen, allein zu einer Lobhudelei von allem und über alles können wir uns nicht hergeben. Uns in eine weitere Besprechung der Flug-schrift einzulassen, halten wir für unter unserer Würde, da derlei Expectorationen und Provocationen, in denen Director Schwabe schon wahrhaft großes leistet, sich zu sehr in einem Gebiete bewegen, wohin ihnen zu folgen wir nicht in der Lage sind.

Mittels Inserat im heutigen Blatte empfehlen die staatlich concessionirten Debitoren **Jsenthal & Comp.** in **Hamburg** die Betheiligung an der hamburger Geld-Lotterie. Abgesehen von der Firma selbst, die bei uns in Oesterreich bestens eingeführt ist, kann die Lotterie als äußerst solide in jeder Hinsicht empfohlen werden.

Für die arme Witwe Tomšic

sind weiters folgende Gaben eingegangen:
 Von der Frau Josefine Terpinz 5 fl.
 „ „ Pauline v. Gariboldi 3 „
 „ „ „ Jeanette Luckmann 2 „

Witterung.

Laibach, 23. November.

Nach heiterer Nacht morgens dichter Nebel noch fortwährend anhaltend, windstill. Temperatur: morgens 6 Uhr - 1°, nachmittags 2 Uhr + 1.2° C. (1874 - 4.4°; 1873 - 5.6° C.) Barometer 733.84 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 2.3 um 0.7 unter dem Normale.

Angewandte Fremde

am 23. November.

Hotel Stadt Wien. Dausenwein, Km., Wien. — Spitzer, Km., und Kobliger, Privatier, Ygram. — Fint, Hof-lieferant, Graz. — Clerich, Cronenberg.
Hotel Elefant. Stromayer, Beamter, Graz. — Müller, Trifail. — Trausel, Larnov. — Pappa, Greco. — Zem-sella, Stein. — Medved, Pesther, Sagor. — Pomazatic, Unterkrain.
Wohren. Wenzinger, Pesther, Oberlaibach. — Kovacic, Romis, Gili. — Jitnik, Bino. — Keischik, Wirth, Stein. — Schonner und Rudow, Handelsleute, Faselbach. — Majel, St. Bartholmä. — Kosmi, Geometer, Prastnik. — Remz, Lehrer, Unterkrain

Verstorbene.

Den 22. November. Elisabeth Bayr, Bürgers- und Hausbesitzerwitwe, 73 J., Kapuzinerstadt, Elefantengasse Nr. 14, Entkräftung. Johanna Jarz, Knechtlers-erfgeborenes Zwillingstind 3 Wochen, Moorgrund Nr. 62, Convulsionen. Vinzenz Turzik l. l. Strahaus Aufsebers-tind, 8 M., Stadt Nr. 56, Nadenbräune.

Theater.

Heute: Stjalsa. Trauerspiel in 5 Acten von Nilschuer.

Morgen: Sjar und Zimmermann. Komische Oper in 3 Acten von A. Vorjting.

Gänzlicher Ausverkauf

zu herabgesetzten Preisen

bei (723)

Anton Krenner,
 Spitalgasse in Laibach.

Für Bauunternehmer.

Von der fürstlich Thurn und Taxis'schen Rentkammer Banija bei Karstadt in Kroatien wird die Ausführung nachbezeichnetener Oekonomie-Bauten für das Jahr 1876 nach folgenden Gruppen in Accord vergeben:

- I. Gruppe.
 5 Getreideschuppen und 4 Kukuruzkörbe in Zelin, Lazina, Stermec, Cicki kaj und Cice, im Anschlage von 39,690 fl.
 - II. Gruppe.
 4 Getreideschuppen und 3 Kukuruzkörbe in Vrbovo, Ohorovo und Cicki Polana, im Anschlage von 26,390 fl.
 - III. Gruppe.
 1 Getreideschuppen und 2 Kukuruzkörbe in Pesčenice und Lekonik, im Anschlage von 14,860 fl.
- Summe 80,940 fl.

Pläne und Kostenschätze sowie die näheren Baubedingungen sind vom 2. bis 6. Dezember d. J. vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 5 Uhr bei der unterfertigten Rentkammer einzusehen.

Unternehmungslustige **Techniker** wollen ihre versiegelten, mit 50 kr. Stempel versehenen Offerte bis zum **15. Dezember d. J., nachmittags 5 Uhr**, bei der unterfertigten Rentkammer einreichen.

Die Offerte, welche sich auf eine oder mehrere Gruppen erstrecken können, sollen enthalten:

- 1. Die Angabe des Auf- oder Abgebotes nach Prozenten der Einheitspreise;
- 2. die Erklärung, daß der Concurrent die aufgestellten Hauptbedingungen kennt und mit denselben einverstanden ist;
- 3. ein Badium (Neugeld) von fünf Prozent der Anschlags-summe, und zwar entweder in Barem oder in landständlich garantierten Werthpapieren nach dem Kurswertbe.

Bemerkte wird noch, daß der Baubezirk zwischen Ygram und Sissef einerseits an der Save, andererseits an den Südbahnstationen Gorica und Lekenit liegt, daß die Bauobjecte der einzelnen Gruppen circa 1 Stunde von einander entfernt sind, und daß außer den vorbezeichneten von Holz auszuführenden Bauten 1876 noch weitere größere Bauausführungen im Accord vergeben werden. (719) 3-2

Banija bei Karstadt, 18. November 1875.

Fürstlich Thurn und Taxis'sche Rentkammer.

Karlinger & Kasch:

Bei

Niederlage von Tuch- & Filzschuben
 in allen Größen.

Schafwoll-Strickgarn, in bester Qualität, v. 8-20 fr. pr. Lotb.

Luftverschluß für Fenster u. Thüren, verhindert das Eindringen der Kälte, pr. Elle 5-20 fr. besser Schutz gegen Feuch-

Stroh-Ginlegsohlen, tigkeit in der Beschubung, 1 Paar 20-40 fr. (718) 2

Niederlage von China-Silberwaren
 der renommiertesten Fabrik - Garantie 10 Jahre - zu Fabrikspreisen.

Kautschuk-Kinder-Betteinlagen, bester Qualität in allen Größen, von 50 fr. bis 2 fl.

Tuch-Handschube in allen Größen.
Gesundheits-Leibchen von 90 fr. bis 6 fl. und dergleichen vieles zu billigsten Preisen.

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (683) 3 2

41700

Geld-Gewinne.
 im Betrage von
7 Millionen 663,680 Mark

enthält die zum 269sten male neu beginnende vom Staate garantirte Hamburger Geld-Lotterie. Der Haupttreffer beträgt ed. **375,000 Reichsmark**; ferner Gewinne v. **250,000, 125,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 30,000** ic. ic. Reichsmark. Der kleinste Gewinn beträgt **131 Mark**. Alle Gewinne werden innerhalb einiger Monate in 7 Abtheilungen ausgelost und sofort ausbezahlt. Gegen Baareinsendung oder Nachnahme versenden wir zur ersten Ziehung:

Ganze Originalloose à ö. W. fl. 3.30
Halbe " " " 1.65
Viertel " " " .83

Officielle Ziehungslisten und Gewinn-gelder sofort nach Ziehung.

Bis zum **30. Novbr. d. J.**

nehmen wir Bestellungen entgegen, indem dann noch vor Beginn der Ziehung erster Abtheilung die bestellten Loose in den Besitz der Auftraggeber gelangen können.

Jsenthal & Co.,
Hamburg,

vom Staate angestellte Haupt-Collecteurs der Braunschweiger Lotterie. Hamburger Lotterie.

(720) 6-2

Wiener Börse vom 22. November.

Staatsfonds.	Geld Ware	Pfandbriefe.	Geld Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	69.65 69.20	Aug. öst. Bod.-Cred.	100.00 100.50
do. do. öst. in Silber	73.40 73.70	do. in 33 J.	89.75 90.00
Loose von 1854	105.25 105.50	Nation. ö. B.	96.50 96.70
Loose von 1860, ganzl.	110.75 111.00	Aug. Bod.-Creditanst.	86.25 86.50
Loose von 1860, häusl.	116.50 116.75		
Prämienloose v. 1864	135.75 136.00	Prioritäts-Obl.	
		Franz. Josef's. Bahn	99.50 99.75
		Öst. Nordwestbahn	99.00 99.25
		Siedenhütten	70.50 71.00
		Staatsbahn	141.80 142.00
		Silber-Loose zu 500 fr.	105.00 105.50
		do. do. Bors	224.00 225.00
		Loose.	
		Credit-Loose	163.50 164.00
		Rudolfs-Loose	13.50 14.00
		Wechs. (3Mon.)	
		Augsb. 100 fl. Südb. B.	95.30 95.50
		Franz. 100 Mark	55.65 55.75
		Hamburg	55.55 55.65
		London 10 Pfd. Sterl.	113.70 113.75
		Paris 100 Francs	45.05 45.10
		Münzen.	
		Rail. Münz-Ducaten	5.37 5.37 1/2
		20-Francs-Stück	9.11 9.12
		Preuß. Kassenscheine	1.69 1.68 1/2
		Silber	104.90 105.00

Telegraphischer Coursbericht

am 23. November.

Papier-Rente 69 65 — Silber-Rente 73 75 — 1860er Staats-Anlehen 110 80. — Bankactien 925. — Credit 199. — London 113 40. — Silber 104 50. — R. l. Münz-ducaten 5 36. — 20-Francs Stücke 9 09 1/2. — 100 Reichsmark 56 15.